

Wort des Tages, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

1. Sonntag nach Trinitatis, 14. Juni 2020

Pastor Christian Stehr

Sie hatten alles gemeinsam

Lesung aus der Apostelgeschichte des Lukas, Kapitel 4:

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“ – So erzählt es die Apostelgeschichte des Lukas über die Urgemeinde in Jerusalem. Ein spannender Text, wie ich finde. Schon allein deshalb, weil er heute zum ersten Mal Predigttext in der evangelischen Kirche ist; in der neuen sogenannten Perikopenordnung ist er das erste Mal vertreten. Die Kirche hat sich mit diesem Text schon immer einigermaßen schwergetan. Immer wieder gab es zwar einzelne Gruppen, die versucht haben, diesem Vorbild der Urgemeinde nachzueifern, in der Antike ebenso wie zur Zeit der Reformation und noch im 20. Jahrhundert (die Religiösen Sozialisten etwa oder einige Befreiungstheologen), aber im Rahmen der Großkirchen hatten sie damit immer einen schweren Stand, egal ob evangelisch oder katholisch.

Die meisten Ausleger (und leider auch Auslegerinnen) verweisen darauf, dass dieser kurze Text nicht historisch sei, dass es nicht wirklich so gewesen sei. Außerdem wird gern darauf hingewiesen, dass das Ganze ja ohnehin nicht funktioniert habe. Schon wenige Zeilen später wird von Hananias und Saphira erzählt, die ein wenig von ihrem Eigentum für sich zurückbehielten. Also nicht so ganz ein Herz und eine Seele, und schon gar nicht „es war ihnen alles gemeinsam“. Schlimmer noch die Folge: Hananias und Saphira werden umgehend mit dem Tode bestraft. Aber das ist natürlich auch nicht unbedingt historisch, sondern fromme Erzählung. Historisch ist allerdings wohl, dass die Jerusalemer Urgemeinde fünfzehn Jahre später pleite und von Spenden abhängig war, vor allem Paulus hat eifrig für die Gemeinde gesammelt, in der galt: „Es war ihnen alles gemeinsam.“

Langer Rede kurzer Sinn, das Fazit der Kirche über unseren Text ist im Grunde folgendes: dass in der Urgemeinde in Jerusalem alle alles gemeinsam gehabt hätten ist nicht historisch und schon gar nicht praktikabel. Ich muss leider sagen: ich teile diese Auf-

fassung. Aber ist das wichtig? Kaum eine der biblischen Geschichten ist historisch nachweisbar. Aber schmälert das ihren Wert, ihre Bedeutung? In meinen Augen nicht. Und viele biblische Vorstellungen, Ideen, Gebote sind unpraktikabel – denken wir nur an die Bergpredigt, etwa an das ebenso berühmte wie schlichte „Liebt eure Feinde!“ Eine tolle Idee! Aber auch praktikabel? Nein, biblische Geschichten faszinieren – wenn sie es denn tun –, eben weil sie die Grenzen historischer Erfahrung überwinden, eben weil sie nicht fragen, was praktikabel oder realistisch ist, sondern weil sie Herzen und Sinne darauf richten, was gut und schön ist. – „Es war ihnen alles gemeinsam. Und es war keiner unter ihnen, der irgendeinen Mangel hatte!“

Aber ich finde, das eigentlich Spannende an unserer kurzen Geschichte über die Urgemeinde in Jerusalem ist noch etwas anderes. Hier wird nicht erzählt, was sein sollte oder was sein wird. Hier wird nicht gefordert: ‚Ihr sollt...‘ oder ‚Ihr dürft nicht...‘ Hier wird keine Zukunftsvision entworfen wie etwa bei den Propheten des Alten Testaments, hier wird nicht auf das Jenseits, auf das Reich Gottes verwiesen. Nein, hier wird verkündigt: So war es. Dieses Ideal gilt – jetzt. Es gilt nicht erst, wenn am Jüngsten Tag Christus wieder kommt, wenn am Ende der Zeiten das Reich Gottes anbricht – oder welche Bilder auch immer unsere Tradition uns schenkt. Nein, dieses Ideal gilt jetzt schon. Mag sein, dass es historisch anders war – aber es soll historisch so sein, zu unseren Zeiten so werden – nicht erst im Jenseits!

Gerade diejenigen, die dem Wortlaut der Bibel folgen wollen, werden das auch an dieser Stelle tun müssen. Heute schon tun müssen. Können nicht aufs Jenseits warten. Allerdings: in der Urgemeinde galt nicht nur, dass den Gläubigen alles gemeinsam war, sondern es galt auch: „Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus“. Die Auferstehung Jesu als Voraussetzung. Alles zu teilen, im Zweifel also alles loszulassen – das geht nicht, wenn man Angst hat – Angst vor dem Tod, Angst vor dem Leben, Angst vor dem Morgen. Das Alles-gemeinsam-Haben scheint nur möglich, wenn wir mit Vertrauen und nicht mit Angst, mit Zuversicht und nicht mit Vorsicht leben – leben können.

Sie merken, ich tue mich schwer mit dem Ideal. Mit dem Ideal, „es war ihnen alles gemeinsam“. Aber ich will es auch nicht loslassen! Auch und gerade wenn es nie so gewesen ist, wie Lukas es erzählt: ich möchte, dass es wieder so wird, wie es nie war. Denn der schönste Satz in unserer Geschichte ist wahrlich eine Verheißung: „Es war keiner unter ihnen, der irgendeinen Mangel hatte!“

Bleiben Sie behütet!